

Eine kleine Detmolder Schachgeschichte. 1900 bis 2000 – 100 Jahre Schach in Detmold und mehr?

Von Horst Paulussen, Horn-Bad Meinberg

Zu Ehren und aus Anlass des 150. Geburtstages unseres lippischen Schachgroßmeisters Louis (Ludwig) Paulsen (1833–1891) aus Blomberg-Nassengrund habe ich mit großem Engagement unserer lippischen Schachfreunde eine kleine Chronik zur Schachgeschichte Lippes herausgebracht. Unterstützt wurde ich vom Lippischen Heimatbund und vom Landesverband Lippe, die sich engagiert auch „ungewöhnlicher, mehr am Rande lippischer Schwerpunkte“ angesiedelter Kultur widmen. Mit dem Titel „LOUIS PAULSEN/1833–1891/1900–1981 – Ein Beitrag zur Geschichte des Deutschen Schachspiels“ sind die bis dahin relevanten Schritte, auch der Detmolder Schachvereine, vorgestellt worden.

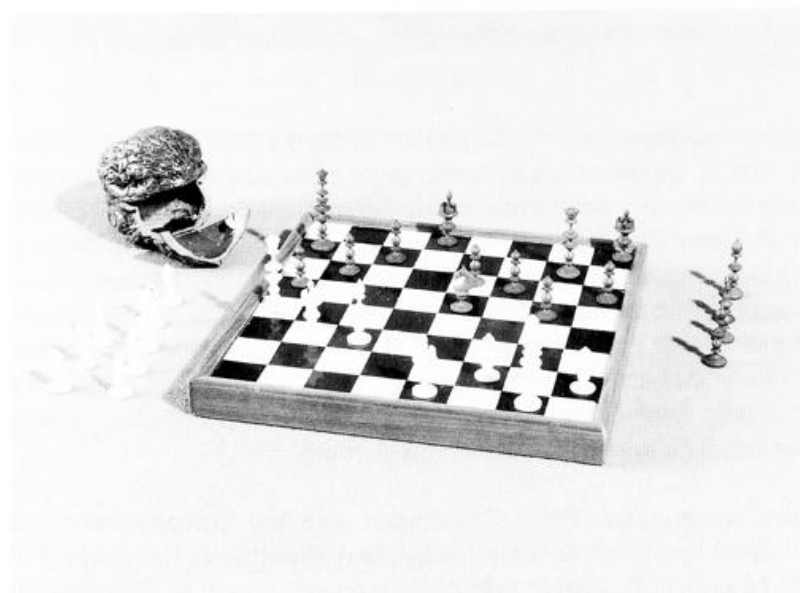
Ohne Louis Paulsen – oder ohne eine so großartige und vorbildliche Persönlichkeit – hätte es zu dem damaligen Zeitpunkt weder eine merkliche Schachbewegung in Lippe noch Wünsche zur Gründung von Schachgemeinschaften, Schachtischen oder gar Schachvereinen gegeben. In Lippe war es während des 19. Jahrhunderts recht schwierig, Menschengruppen für gemeinsame Ziele zusammenzufügen. In diesem überschaubaren „Miniatur-Fürstentum“, dem „sogar“ die 1848er Revolution eben so zu schaffen machte wie z.B. auch die Turner-Bewegung, in dem mit der Alten Hansestadt Lemgo und der feinen lippischen Residenz Detmold zwei sich ständig beobachtende Pole – früher wie heute – gegenseitig aufbauten, in dem viele Lebensbereiche im Allgemeininteresse standen, nur nicht Schach, liefen auch die lippischen Schachfreunde hinter anderen Gemeinschaften hinterher. Erst nachdem das Bürgerliche Gesetzbuch ab 1. Januar 1900 für alle – wirklich für alle – Vereine (also Kreise Gleichgesinnter und so ähnlich) mit klarer juristischer Paradigmenwelt – oder sagt man Nomenklatur? – versah, stieg der Schach-Stammtisch in der Ressource zu Detmold zu einem Verein empor. Der Schach-Club „Paulsen“ Detmold 1900 wurde gegründet, die „lippische Gemeinsamkeit“ des bis dahin elitär funktionierenden Schach-Stammtisches musste allerdings zugleich ein Ende finden. Sicherlich gut so.

Mit dem „profanen“ Begriff „Verein“ vergingen sich die bis dahin gesellschaftlich hoch angesiedelten Schachkönige gegen „standesnotwendige“ Formulierungen gesellschaftlich relevanter Kreise bzw. Kreisel. Als bald wichen die Schachfreunde in öffentliche Restaurationen – nicht nur wegen des zunächst noch minimalen Mitgliederzuwachses – aus. Hier stehen heute noch den nachdenkenden Schachenthusiasten alle Tore der Spekulation offen. Die Geschichte der Detmolder Schachvereine wird zugleich zum abenteuerlichen Alptraum ständig wechselnder Detmolder Schachlokale; der Aufstieg wird zu einer Art Niedergang von sogenannten Schachlokalitäten. Ohne die Stationen aus dem bereits zitierten lippischen Schachbuch nun zu wiederholen, kann die schicksalhafte Stafette der Schachlokale nun doch ergänzt werden.

Noch wird also auf den Beitrag über Schachmeister Detmolds oder Lippes zu verzichten sein. Noch wollen wir die zum Problem ausgewachsenen Lokale und Gaststätten oder Hotels nebst Stadthallen-Nebenräumen oder Gemeinschaftsräumen Detmolder Turnvereine oder Arbeitslosenzentren ansprechen. Sie sind immerhin Stätten mit oder ohne ausreichendes Licht, mit oder ohne ausreichende wie zudem geeignete Tische, mit oder ohne akzeptable Toiletten, mit oder ohne ausreichende Belüftung, mit oder ohne ausreichende Bewirtung (Bewirtschaftung): Stätten, in denen Schach als anerkannte sportliche Disziplin mit den so geschätzten künstlerischen bzw. kunstvollen Gedankengebäuden Witz und Geist präsentieren und Wettkampf gerechte Vollendung schaffen soll.

Unsere Schachenthusiasten des ausgehenden 20. Jahrhunderts sind in ihrer Mehrzahl junge kreative Geschöpfe mit langen Haarmähnen oder gar keinem Haar, ähnlich einigen Recken auf den Fußballplätzen. Sie sind aber auch gelegentlich ältere Herren in gut sitzenden Kombinationen, deren Krawatten mit kostbaren Nadeln gehalten werden. Auch präsentieren sich mittelalterliche Jeansträger mit Sandalen oder weißen Turnschuhen, wobei oberhalb des Hosengürtels rot oder blau karierte Hemden ohne Unterhemd auf Übergänge aus der Burschenzeit in die dritte Ebene von Managementschichten hinweisen. Sehr, sehr selten trifft man auf die Spezies, die man beim zweiten Hinsehen durchaus als weiblich qualifizieren kann; wirklich nur sehr selten. Die Schachvereine sind zu den Schmelztiegeln aller Gesellschaftsschichten mutiert, die in nichts mehr an jene hehre Feinherrenschicht der vorletzten Jahrhundertwende mit Jugendstil und Stehkragen erinnern. Wer, ja wer, in Gottes Namen, soll diese heterogene Schar beköstigen, bewahre denn aufnehmen?

Wer hat es denn nicht schon gesehen? Dieses Unbehagen in den Gesichtern gestandener Ober, Kellner und gar Geschäftsführer: stur dasitzende und vor sich hin brütende, auf 64 weiß-schwarze Felder starrende Augenpaare. Kein Verzehr! Nichts. Niemand bewegt den Kopf in Richtung Bedienung, um ein Tässchen Kaffee oder Tee oder ein anderes Getränk oder sogar eine Speise zu erbitten. Nichts. Die ganz jungen bestellen eh nichts. Wer will denn solche Denksportler bei sich aufnehmen? Ja, wer ist denn zudem in der Lage, weder Nerven noch Beherrschung zu verlieren, diese stillen Brüter zufriedenzustellen? Nun, in der heutigen sehr hektischen Zeit stören diese schweigsamen Weggenossen. Es musste der Wandel still und kaum erkannt vollzogen werden. Anstelle schrittdämpfenden Teppichbodens mit exotischen Holzmöbeln und handgeklöppelten Tischdecken ist der unpassende, stark ramponierte Holztisch mit dazugehörigen aus den Leim gehenden Sitzunikaten (in der Regel glatt gerutschte Holzflächen, von denen man im Winter abgleitet und im Sommer festklebt) Standard. Gut gemeinte vorübergehende Unterbringung in einem Klassenraum einer Grundschule führte zu der schnellen Erkenntnis, dass die Dimensionen der Sitzflächen unserer Grundschüler natürlicherweise stark differenzieren zu jenen wohlbestallten Gesäßvolumen eingefleischter Schächer.



Ein kleines „Schätzchen“, im Detmolder Schloss, SD Prinz Armin fotografierte diesen besonderen Satz roter und weißer Figuren, die in einer Nussschale untergebracht sind.

Wie hoch sind da erst die schachlichen Leistungen einzuschätzen, mit denen die Detmolder Denksportler die dritthöchste Spielklasse in der Republik seit vielen Jahren erobern und nahezu immer verteidigen konnten! Wir haben diese Getreuen porträtiert und mit diesem Heftchen verewigt. Es ist ihnen schon zu verdanken, Detmolder Schachleben weit über Lippe hinaus getragen zu haben. Eine besondere Form der Diplomatie, die den Bekanntheitsgrad unserer Residenz Detmold auf eine mehr ungewöhnliche, aber in der Erinnerung bleibende Art zu vergrößern versucht. So haben es die Altvorderen mit Dr. Helmut Reefschläger, Heinz Bilo, Fritz Hagemann, Gerhard Latzel, August Babel, Walter Worm, Paul Jacob, Reinhard Oestreich, Kurt Egert, Dr. Ado Krämer, Schönhage, Zenner, Dr. Josef Lenger, Wilhelm Kuppe, Dr. Georg Deppe, Norbert Jürgens, Bruno Hoffmann und viele andere stets gute Schachbotschaften aus Lippe nach draußen transportiert.

Kurz nach dem Zweiten Weltkrieg mussten die Detmolder Schachspieler Holz und Kohle zum Beheizen des Kanonenofens im Café Elbing mitbringen. Dies war auf jeden Fall zur damaligen Zeit angenehmer als heute der Aufenthalt in nur selten günstigen Spielräumen. Immerhin, Dankbarkeit ist bei den Schachspielern durchaus vorhanden. Der Verfasser dieser Zeilen indes ist seit je als kritisch bekannt und hat es noch immer nicht geschafft, seine Meinung hinter dem Berge zu halten; wozu auch? Vielleicht kommt der Tag, an dem die Welt der Schachlokale wieder günstig aussieht.

Günstig hat sich die „schachliche Entwicklung“ in Detmold gezeigt. Es bestehen fünf Mannschaften, die eine Leistungsbandbreite von der Kreisklasse bis zur NRW-Regionalliga abdeckt. Gelegentlich stieg man ab, kurz darauf wieder auf. Die mit viel Spiellaune agierenden Detmolder Mannschaften der Jetztzeit sind alle in diesem Heftchen festgehalten und porträtiert. Es verbindet sie Kameradschaft, Leidenschaft am Schachspiel, Gemeinsamkeiten wie Plaudern über Tagesereignisse, Politik, Geschichte, Kultur und Detmolder Theateraufführungen. Auch – so die Schachküken – werden schulische Fragen besprochen oder elterliche Vorgaben hinterfragt.

Es sei in dieser kleinen Broschüre nur noch kurz aufgezeigt, welche Detmolder Schachmannschaften seit 1900 Enthusiasten der schönsten Nebensache dieser Welt – eben das Schachspiel – in gemeinsamer Interessentenrunde garantierten. Von 1900 bis 1943 wurde im SC „Paulsen“ 1900 Schach gespielt. 1943 konnten die Detmolder Schachfreunde ihrer Leidenschaft in ihrem Verein nicht mehr nachkommen, weil die Nazionalsozialisten den Verein in Detmold auflösten. Der Grund bestand in der hartnäckigen Weigerung des „SC Paulsen“ 1900, ihren jüdischen Kassierer, Ernst Beerens, auszuschließen. In dieser Zeit dominiert seit den zwanziger Jahren der bekannte Dr. Ado Kraemer, dessen Einfluss jedoch lange zurück lag.

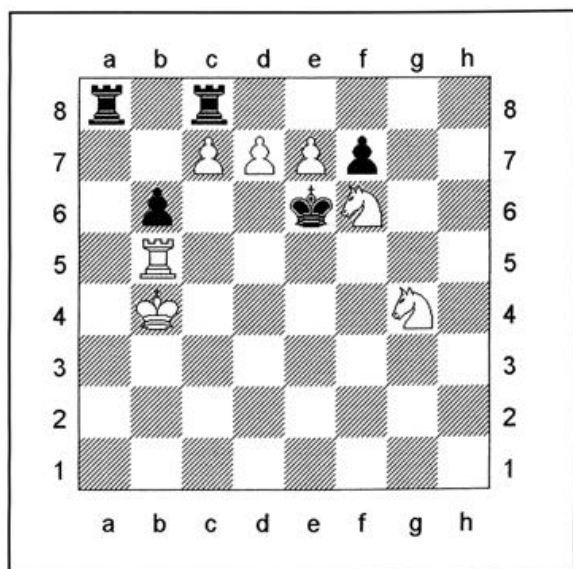
Abgesehen von den seit 1939 wütenden Kriegseignissen sorgten vor allem die Nazis für den Niedergang des Detmolder Schachvereins. Erst in kleinem Kreisel, dieser tagte in verschiedenen Detmolder Kneipen und Restaurants, spielten die Detmolder nach Ende des Zweiten Weltkrieges wieder öffentlich Schach. So trafen sich die alten „Paulsen“-Spieler entweder im alten „Rauchfang“ oder in der Etage darüber in Gellers Gaststätten mit dem wunderschönen Logenraum der Freimaurer (dieses historische Gebäude gehört heute zum Gesamtkomplex der Sparkasse Detmold im Bereich der Bielefelder Straße) oder im schon zitierten Café Elbing oder im „Arminius“ oder im „Neuen Krug“ oder im „Nadler“ bzw. im sogenannten „Fröhlichen Meineid“ (scherzhafterweise genannt, weil Waldi Nadlers Restaurant „Zum Landgericht“ schräg gegenüber dem Detmolder Gerichtsviertel seinen Standort hatte – heute steht hier das hässliche Gebäude der Firma Finke) oder in der Hermannsburg.

Erst 1950 fanden die Detmolder Schachfreunde die nötigen Grundlagen, sich neu zu organisieren; der SC „Paulsen“ 1900/1950 konstituierte sich neu. Weitere Schachaktivitäten förderte der Detmolder Polzeisportverein. Er ließ 1953 die Gründung des SK „Armin“ Polzeisportverein Detmold im Rahmen seiner Gesamtorganisation als eigene Schachabteilung zu. Nach den in meinem Büchlein geschilderten Querelen ging der „Armin“ im Detmolder Schachklub (DSK Detmold) auf. Während die „Paulsen“-Truppe bereits in der Bundesklasse erfolgreich spielte, arbeiteten sich die DSKler mühsam über Be-

zirksklasse aufwärts bis zur Regionalliga. 1973 konnten es die beiden Detmolder Vorstände der bis dahin miteinander konkurrierenden Vereine schaffen, mit der überfälligen Fusion einen einzigen starken Verein zu gründen. Mit dem **Detmolder SK/SC „Paulsen“ 1900/1950** stieg man 1975/1976 sogar bis in die neu strukturierte Spitzenklasse Nordrhein-Westfalens, der NRW-Liga, auf. Diese wurde seitdem auch gehalten, aber immer wieder gelegentlich durch den Abstieg verlassen, dann aber auch wieder neu errungen. H.C. Simon und Guido Gößling berichten noch darüber.

Die aktuellen Mannschaftsaufstellungen sind dieser kleinen Broschüre zu entnehmen. Ergänzt werden diese mit aktuellen Fotos, die von SG-Pressewart Lothar Windmeier hergestellt wurden.

Für das Detmolder Schachleben ist die Jugendförderung von gleicher Bedeutung wie die Stabilisierung der Spitzenmannschaften und des dazugehörigen Sockels, der von immerhin vier Mannschaften gebildet wird. Nicht zu vernachlässigen sind die Bemühungen, alle Seniorenspieler „aktiv“ zu halten. Vor allem deren Erfahrungen auf vielen schachlichen Ebenen wie aber auch im täglichen Leben können und sollen die Qualität und Leistung aller beflügeln. Insoweit finden Jahr für Jahr abrundende gesellige Abende bei Speis und Trank mit den Familienangehörigen statt.



Der Detmolder internationale Problemkomponist Gerhard Latzel hat diese Stellung mit Urdruck aus dem Jahr 1967 zum Nachdenken anlässlich der Ostwestfalen-Lippe-Meisterschaften 1967 veröffentlicht.

Zur Kontrolle nochmals die Brettstellung:

Weiß: Kb4, Tb5, Sf6, Sg4, c7, d7, e7 (7).

Schwarz: Ke6, Ta8, Tc8, b6, f7 (5).

Aufgabe: Matt in 4 Zügen. Gerhard Latzel glaubte, hier etwas Neues dargestellt und eine Lücke in der Problemliteratur geschlossen zu haben.

Line